



Predigt zur Heiligen Nacht 2024 von Erzbischof Stephan Burger Münster Unserer Lieben Frau

Es gilt das gesprochene Wort!

„Jeder Stiefel, der dröhnend daher stampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.“ Jes 9, 4

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

leider sind es immer noch zu viele Stiefel, die daher stampfen. Leider sind es immer noch zu viele Mäntel, die derzeit im Blut getränkt werden. Darauf verweist uns in erschreckender Brutalität die Todesfahrt auf dem Magdeburger Weihnachtsmarkt. Darauf verweisen uns die Anschläge, Terrorattacken und Kriege weltweit, die immer neue Gewalt provozieren. Not, Elend und Leid von Verwundeten, von Familien und deren Angehörigen, nicht zuletzt die Trauer und Klage um jene, die dabei ihr Leben verlieren. Welche Antwort auf die nie endende Frage des „Warum?“ kann hier überhaupt noch gegeben werden?

Neben den Ereignissen in Magdeburg, die uns emotional derzeit besonders umtreiben und an deren Opfer und Leidtragende wir besonders an diesen Tagen denken, wollen wir all jene nicht vergessen, die schon über längere Zeit der Spirale von Gewalt und Zerstörung ausgesetzt sind. Gerade heute Nacht geht unser Blick deshalb auch ins HI. Land. Die Auswirkungen des anhaltenden Konflikts im Gazastreifen und Westjordanland sind verheerend. 60% der Wohngebäude sind zerstört, über 43.000 Menschen haben ihr Leben verloren und fast zwei Millionen sind innerhalb des Gebiets vertrieben.

Das Vertrauen zwischen den Religionsgemeinschaften und Bewohnern ist schwer erschüttert. Die wirtschaftliche Lage ist dramatisch, Arbeitslosigkeit und wachsende Armut bestimmen das Leben Unzähliger.

Und in der Ukraine? Auch dort sieht man einer ungewissen Zukunft entgegen. Und nicht wenige fragen sich mittlerweile, ob die vielen Opfer dieses Krieges irgendwie noch zu rechtfertigen sind, wenn man von dem Gedanken, die Freiheit zu verteidigen, einmal absieht.

Unser neuer Seliger, Max Josef Metzger, hatte sich im Verlauf des I. Weltkrieges auch die Frage gestellt, ob all dieses Geschehen noch mit dem christlichen Glauben vereinbar sein könne. Er zog das Fazit: Der Krieg ist nicht Gottes Wille. Der gütige Vater im Himmel will den Frieden und das Wohl des Einzelnen und der Gesellschaft.

Metzger musste dann selbst erleben, welches Ausmaß an dröhnenden Stiefeln und blutgetränkten Mänteln das NS-Regime mit sich brachte, inklusive, dass diese Mäntel im übertragenen Sinn auch in seinem Blut gewälzt wurden.

Und doch steht bei all diesen schrecklichen Geschehen, die sich immer wieder in dieser Welt ereignen, und der stets offenen Frage nach dem „Warum?“ dieses Wort, dass Stiefel und Mäntel ein Fraß des Feuers werden. Ein Feuer, das dem Unrecht, der Not und dem Elend ein Ende bereitet. Ein Feuer, das dem ganzen Unheilsgeschehen seine Grenzen aufzeigt. Ein Feuer, das stärker ist als alle Vernichtung, stärker als der Tod. Und dieses Feuer geht von unserem Kind in der Krippe aus.

Es ist das Feuer der göttlichen Liebe, dem die Macht des Bösen auf Dauer nicht standhalten kann.

Obwohl wir wissen, wer am Ende den Sieg davonträgt, nämlich dieser wunderbare Ratgeber, dieser starke Gott, dieser Fürst des Friedens, setzen wir im eigenen Leben immer wieder die Macht des Bösen diesem göttlichen Willen entgegen. Sind wir letztendlich doch unfähig, mit dieser Liebe zu leben? Zum einen sind und bleiben wir sündige Menschen, die sich diesem Willen immer wieder verweigern. Besonnen, recht und fromm zu leben, wie uns der Brief an Titus ermahnt, will beizeiten eingeübt werden. Und es wird nie zum selbstverständlichen Besitz. Es bleibt eine Haltung, um die wir stets neu ringen müssen. Und zum anderen scheint es uns Menschen so oder so stets leichter zu fallen, ins Negative abzugleiten.

Patriarch Kardinal Pizzaballa von Jerusalem hatte bei der Herbstvollversammlung der DBK angemerkt, wie schnell das über Jahrzehnte aufgebaute Vertrauensverhältnis der Religionsgemeinschaften, wie schnell der mühsam gewachsene interreligiöse Dialog durch den Terroranschlag einer Hamas am 7. Oktober letzten Jahres zerstört worden war. Seither bestimmen Angst und Misstrauen nur noch die Tagesordnung. Und ich darf anmerken: Die vielen Vernichtungsschläge gegen Hamas und Hisbolla seitens der Regierung Israels mögen deren militärische Kräfte maßgeblich geschwächt haben, aber kaum vorstellbar, dass für die weitere Zukunft Hass und Zorn in den Herzen der Überlebenden nicht wieder aufflammen werden, erst recht, wenn wir auch an die vielen zivilen Opfer denken.

Wie soll hier das Feuer der göttlichen Liebe, das uns in Bethlehem in die Krippe gelegt wurde, zum Zuge kommen können, zumal hier noch andere religiöse Überzeugungen, die die Menschwerdung Jesu als Sohn Gottes nicht teilen, eine nicht unwesentliche Rolle spielen? Hier gilt es dann, den Blick vor allem auf die Friedensethik zu richten, die alle drei abrahamitischen Religionen wesentlich verbindet. Der Patriarch arbeitet darauf hin, die Türen für Begegnungen offen zu halten, Möglichkeiten für Kontakte anzubieten, ohne den Frieden herstellen zu können.

Letztendlich vermag auch er nur die Spannungen auszuhalten, ohne einen Frieden herbeiführen, geschweige denn einen solchen erzwingen zu können. Jedenfalls vermeidet er alles, was zu einer weiteren Eskalation beitragen könnte, denn diese kennt nur Verlierer. Vielleicht mag auch das ein Ansatz sein, mit ausweglosen Situationen im eigenen Leben umzugehen, die uns dann und wann in Gesellschaft, Kirche, Familie oder Beruf herausfordern.

Woher aber die Kraft dafür nehmen? Gerade in diesen Situationen, in denen wir uns unterlegen oder gar ohnmächtig fühlen, mag der Blick nach Bethlehem hilfreich sein. Denn gerade in unsere menschliche Not hinein wird dieses neugeborene, göttliche Kind gelegt.

Dieses Kind wird scheitern. Es wird als Erwachsener verworfen, es wird hingerichtet werden, um den unendlichen Beweis, dass göttliche Liebe stärker sein wird als Vernichtung und Tod. Damit lösen sich nicht unsere alltäglichen Probleme und Zerwürfnisse. Aber vielleicht können wir anders damit umgehen lernen, insbesondere, wenn sich unsere Erwartungen und Wünsche nicht erfüllen.

Weihnachten als ein Ereignis, das uns neu in diese unsagbare Liebe Gottes einbezieht, eine Liebe, die uns befähigen will, dem Frieden im eigenen Herzen neu Raum zu geben. Das kann nicht angeordnet, das kann nicht erzwungen, geschweigen denn vor irgendjemandem eingefordert werden. Doch bevor dieser innere Prozess sich überhaupt vollziehen kann, steht zunächst die eigene Neugierde, wie sie die Hirten auf dem Feld bewogen hat, das Kind in der Krippe aufzusuchen. Die Botschaft der Engel hatte sie darauf aufmerksam gemacht.

Und erst in der Betrachtung des göttlichen Kindes, erst indem ich mich diesem Wunder der Mensch gewordenen Liebe Gottes selbst aussetze, kann sich die weitere Wirkung entfalten, kann die Kraft wachsen, auch Unangenehmes ertragen und bejahen zu können. Einfach dort verweilen, wo sich Gottes Liebe und Geborgenheit zeigt, um sich bewusst zu machen, dass selbst in einer Welt, in der sich immer wieder Tod und Elend breit machen, immer noch Leben geboren wird, göttliches Leben; Leben, das über diese zerrissene Welt hinausweist. Für uns, die wir an Christus glauben, ist Bethlehem der erste Schritt Gottes auf uns zu, damit wir Menschen seinem Frieden, dem wahren Frieden näherkommen.

Auf diese Weise erfüllt sich das Wort des Propheten Jesaia: „Jeder Stiefel, der dröhnend daher stampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.“ Jes 9, 4

Jene Stiefel und Mäntel, so will ich es zusammenfassen, werden vernichtet im Feuer der Liebe Gottes! Die Frage nach dem „Warum?“ von Leid und Tod ist damit noch nicht beantwortet. Aber ich kann in der Gegenwart der Krippe zu Bethlehem, ich kann angesichts der menschgewordenen Liebe Gottes diese Frage besser ertragen, anders damit umgehen, weil getragen von der göttlichen Liebe, das Leben das letzte Wort behalten wird.

Es geht um dieses Wort, das von Anfang an war und vom dem morgen im Evangelium die Rede sein wird.

Ihnen allen eine gesegnete und gnadenreiche Weihnacht 2024!